

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.588

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 31. August 1917. Nr. 242.

Schwerste Anstürme der Italiener siegreich abgewiesen.

Ein Erfolg bei Kostanjevica.

Der Kampf um Triest.

Zum elften Male seit siebenundzwanzig Monaten setzt der italienische Oberbefehlshaber Cadorna alles daran, den wertvolleren Teil der italienischen Kriegsziele, Triest, zu erringen, da sein Streben nach Trient, das rein national vielleicht wichtiger, materiell aber viel geringfügiger in die Wagschale fällt, als der grosse, für die Seeherrschaft in der Adria unerlässliche Hafen Triest, den Einsatz der besten Kräfte des italienischen Volkes nicht rechtfertigen würde. Italien wurde von der Entente willkommen geheissen, weil es in kritischer Zeit, da die Monarchie und Deutschland die aus Galizien zurückflutenden russischen Heere verfolgten, Frankreich aber nach der unglücklichen Jännerschlacht bei Soissons noch nicht genug Kraft aufgespeichert hatte, um durch eine grossangelegte Entlastungsoffensive Russland zuhilfe zu kommen, in den Krieg eintrat. Der Bündnisvertrag mitOesterreich-Ungarn und Deutschland war längst zerrissen, noch ehe am 5. Mai die pathetische Aufkündigung des Vertrages durch Italien erfolgte. Seit dem Tage der Kriegserklärung war Triest der Kriegsruf Italiens, an diesen Namen klammerten sich die Gefühle des ganzen Volkes, das in gierigem Verlangen nach unserer Hafenstadt Niederlage auf Niederlage hinnahm und trotz seiner Misserfolge im zähen Ausharren ein Mass von Geduld verriet, das vielfach Ueberraschung erweckte. Das italienische Volk ist das einzige im Vierverbande, das tatsächlich nur eine Front kennt und nur auf verhältnismässig kleinem Raum zu kämpfen hat. Die Truppenteile, die in den Kolonien oder in Saloniki versammelt sind, spielen angesichts der heute geltenden Riesenziffern keine Rolle. So bleibt denn einzig unsere Tiroler, Kärntner und Isonzofront als italienischer Kriegsschauplatz, dessen grösster Teil derart beschaffen ist, dass verhältnismässig kleine Sicherungen im Hochgebirge oder an den Durchbruchsstellen der nach Süden strebenden Flussläufe genügen, um den Aufklärungsdienst zu erfüllen. Zwischen Tolmein und dem Meere, auf eine Entfernung von 70 Kilometern kann somit die Masse der italienischen Kampfkraft zusammengeballt werden, um den Durchbruch auf Triest zu erreichen. — In zehn Isonzoschlachten hat Cadorna erkannt, dass mit normalen Kampfmitteln gegen unsere beispielgebend verteidigte Front nicht anzukommen ist. Es musste daher bei den vielfachen Ententekonferenzen darauf gedrungen werden, dass Italien nicht als nebensächliche Grösse betrachtet werde, sondern von England neben Geld und Kohlen auch

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. August 1917. Wien, 30. August 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Regimenter bauten ihre neuerlichen Erfolge nördlich von Focsani gestern durch die Eroberung des Ortes Iresti aus, dessen Besitz gegen zahlreiche Angriffe behauptet wurde. Südlich von Ocna scheiterten feindliche Vorstösse. Weiter nördlich hob sich an zahlreichen Abschnitten der Ostfront die Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der grosse Waffengang am Isonzo wurde auch gestern mit höchster Erbitterung fortgeführt. Der Wall der Verteidiger widerstand siegreich den schwersten Anstürmen. Im Raume nördlich von Kal brachen in den Morgenstunden zwei italienische Angriffe zusammen. Bei Podlesce, Madoni und Britof warf der Feind den ganzen Tag über bis in die späte Nacht ununterbrochen neue Massen gegen unsere Stellungen. Alle Anstürme prallten an der zähen Standhaftigkeit unserer Braven ab. Zu den vielen Kampfmitteln, mit deren Hilfe der Feind unseren Widerstand niederzuzwingen versucht, trat gestern ein neues, in diesem Gelände kaum erwartetes. Oestlich von Britof ritt italienische Kavallerie gegen unsere Verschanzungen an. Sie wurde von Maschinengewehren empfangen und vernichtet. Für die heldenhaften Kämpfer auf dem Monte San Gabriele brachte der 29. August abermals heisse Stunden. Immer wieder lief der Feind gegen das Bollwerk Sturm. Gegen Abend gelang es ihm, am Nordhang in unsere Gräben einzudringen. Nach Anbruch der Dunkelheit schritten im schweren Unwetter unsere Truppen zum Gegenstoss. Neues Ringen endete mit regelloser Flucht der Italiener. Auch östlich von Görz liess der Druck des feindlichen Heeres noch nicht nach. Waren Vormittag nur Einzelangriffe abzuschlagen, so ging der Gegner Nachmittag nach mehrstündigem Trommelfeuer neuerlich zu einem allgemeinen, breit angelegten Massenstoss über. Wieder fand sich das Gelände von San Marco im Brennpunkt der Kämpfe. Mit Bajonett und Handgranate wurde hier, wie überall zwischen Sv. Caterina und Vertojba, die erste Linie behauptet. Bei Kostanjevica schob sich unsere Front nach einem erfolgreichen Ueberfall auf den Gegner etwas vor. Neben anderen Truppen fanden in den jüngsten Kämpfen noch Abteilungen der Regimenter 10 (Przemysl) und 48 (Nagy Kanisza) Gelegenheit, sich besonders hervorzutun. Die blutigen Verluste des Feindes sind aussergewöhnlich schwer. Die Zahl der seit Beginn der elften Schlacht eingebrachten Gefangenen ist auf mehr als 10.000 gestiegen. Triest wurde gestern Vormittag zum zweiten Male, heute früh zum dritten Male innerhalb 48 Stunden von feindlichen Fliegern bombardiert. Den Angriffen fielen mehrere Einwohner zum Opfer. Mehrere Privatgebäude wurden beschädigt.

Der Chef des Generalstabes.

---

technische Hilfsmittel erhalte, die seine zur Neige gehende Kraft einer äussersten, kaum mehr zu überbietenden Anstrengung fähig mache.

So kämpfen denn die heldenmütigen Verteidiger von Triest nicht nur gegen die Italiener, sondern auch gegen die Artillerie, die Flieger und sogar Flotteneinheiten der Engländer und Franzosen. Während in den seinerzeitigen Kämpfen um Serbien und an der russischen Front nur da und dort schwere Geschütze und kleinere technische Truppen der westlichen Alliierten gegen uns im Felde standen, hat sich in der jetzigen Isonzoschlacht der italienisch-englisch-französische Bund mit allen Mitteln zusammengetan, um Italien zu helfen. Neben militärischen sind hiebei auch wichtige politische Erwägungen im Spiele, denn alle Nachrichten lassen darauf schliessn, dass Italien von heftigen Strömungen bewegt wird, deren Ausgangspunkt die schlechte wirtschaftliche Lage, die ausserordentlich grossen Opfer an Menschen und Gütern und dasAusbleiben der Erfolge auf den blutgetränkten Schlachtfeldern längs des Isonzo bilden. — Die elfte Schlacht um Triest gehört zu den erbittertsten, die der lange Krieg bisher gebracht hat. Heute, am zwölften Tag dieses beispiellosen Ringens, ist noch kein Abflauen der Gefechtstätigkeit festzustellen. Unsere Generalstabsberichte sprechen in Worten der grössten Anerkennung von dem unvergleichlichen Heldenmut unserer Streiter, die den dreifachen Kampf, gegen die feindliche Infanterie, die Artillerie und die Flieger, in einer Weise bestehen, an die kein gesprochenes Lob heranreicht. Vielfache Uebermacht, all die teuflischen Erfindungen der modernen Kriegstechnik, erbittertste, von zahlreichen Angriffswellen des Feindes immer wieder genährteNahkämpfe, die opferreichen Vorstösse, die Cadorna Tag und Nacht ohne Rücksicht auf seine Verluste unternimmt — all dies kann die Widerstandskraft der Isonzohelden nicht brechen, die im wahrsten Sinne bis zum Aeussersten kämpfen und in der furchtbaren Glut dieser Schlachtenfolge eine Summe von Mut, Todesverachtung, Vaterlandsliebe und Hintansetzung der eigenen Person bekunden, wie wenige vor ihnen.

Noch dauern die Kämpfe an; da und dort mussten die Unsrigen, schrittweise kämpfend, aus den eingeebneten Gräben und den zerschossenen Unterständen zurückweichen. Die Eroberung eines Berges, die Besetzung einer rauchenden Trümmerstätte verwandelt die italienische Heeresleitung zu einem grossen Sieg, dessen sie beim eigenen Volke so dringend bedarf. Dass die wenigen Quadratkilometer, die die Italiener in der elften Isonzoschlacht furchtbar blutig erkauft haben, für die strategische Lage nicht viel Bedeutung haben, müsste für die italienische Bevölkerung schon daraus hervorgehen, dass unsreKarstverteidiger nach wie vor auch in den neuen Stellungen einen Widerstand leisten, der das eigentliche Ziel des Feindes, Triest, dessen Blicken in weite Ferne entrückt. Da die Schlacht in unverminderter Wucht andauert, kann über ihre Ergebnisse noch nicht gesprochen werden. Aber es geziemt sich, der unvergleichlichen Haltung jener Tapferen zu gedenken, die mit ungebrochener Kraft den wütendsten Anstürmen eines Gegners standhalten, der sich jetzt zu seiner grössten Kraftentfaltung aufgeschwungen hat. Diese heldenmütige Gegenwehr, das Ausharren in der Karsthölle erfüllt uns mit dem grössten Stolz, mit der festen Zuversicht, dass die vereinte Macht der gesamten Entente nicht imstande ist, Italiens gierigem Streben nach Triest zur Erfüllung zu verhelfen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe um den Monte San Gabriele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 30. August.

Der „Pesti Hirlap" erblickt in den gestrigen konzentrischen Angriffen der Italiener das Bestreben, unsere Stellungen auf dem Monte San Gabriele zu zermürben. Die Italiener scheinen sich bis in die Nähe des Karstrandes vorgearbeitet zu haben und versuchen überdies, auf beiden Flügeln vorwärts zu kommen, um den Monte San Gabriele in strategischen Besitz nehmen zu können.

Der Umstand, dass in dem engen Gebiet östlich von Görz auf eine Frontbreite von zwei bis drei Kilometern Kriegsgefangene von sieben italienischen Regimentern eingebracht wurden, lässt darauf schliessen, dass gestern zwanzig italienische Divisionen, also über eine Viertelmillion Mann, unseren Truppen entgegengetreten sind.

Die Italiener dürften in den nächsten Tagen ihre Angriffe auf den Monte San Gabriele fortsetzen und solange die Kämpfe hier nicht entschieden sind, kann die Belagerung des Südflügels des Tolmeiner Brükkenkopfes nicht beginnen.

Keine japanischen Truppen für Europa.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. August.

Die in Paris erscheinende Ausgabe des „New-York Herald" meldet aus Tokio:

Der Ministerpräsident gibt eine amtliche Note bekannt, die die Aussicht, japanische Truppen nach Europa zu senden, in bestimmter Form dementiert.

Die Vorgänge in Russland.

Kornilows Kampf gegen Kerenski.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 30. August.

Es wird immer offenkundiger, dass Kornilow geradezu darauf ausgeht, Kerenski zu verdrängen und womöglich selbst an die Spitze zu treten, allenfalls in der Eigenschaft eines Militärdiktators.

Grosses Aufsehen erregen nach dem „Temps" die Erklärungen, die Kornilow jüngst in einer ausserordentlichen Sitzung des Ministerrates abgegeben hat. Er versicherte, die russische Nordfront stehe fest und alle Befürchtungen wegen Petersburgs seien unbegründet. Kornilow verlangte schliesslich, man möge ihn unverzüglich ausserordentliche Vollmachten zur Reorganisierung derArmee erteilen.

Der Generalissimus äusserte auch den Wunsch, von der Regierung unabhängig gemacht und selbst mit Regierungskompetenzen ausgestattet zu werden. Kornilow betonte neuerlich seine Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit des vierten Winterfeldzuges und wies, von seinem Unterfeldherrn General Kerenissow unterstützt, darauf hin, dass die Wiedereinführung der Todesstrafe allein nicht genüge, um die Truppen in Ordnung zu bringen. Da könnten nur unumschränkte Befugnisse des Generalissimus helfen.

Moskau die Hauptstadt Russlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 30. August.

„Russkoje Wola" meldet, die Verlegung der russischen Hauptstadt von Petersburg nach Moskau sei endgiltig beschlossen worden.

Stürmer im Sterben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 30. August.

Der „Temps" meldet aus Petersburg, dass der frühere Ministerpräsident Stürmer im Sterben liege.

Er sei bereits mit den Tröstungen der Religion versehen worden.

Die belgische Frage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 30. August.

Der „Vorwärts" berichtet:

Vom Sekretär des „Antiorloog"-Rates erhielt die deutsche Friedensgesellschaft eine vom 18. August datierte Depesche, die lautet:

„Ein aus England eingetroffenes, zuverlässiges Privattelegram teilt uns folgendes mit: Eine unbedingte Erklärung des deutschen Reichskanzlers, die die vollständige Freiheit Belgiens garantiert, würde einen ernsten Schritt zum Frieden bedeuten. Eine solche Erklärung würde zweifellos die internationale Lage verändern".

Dr. Michaelis in Belgien.

Berlin, 30. August. (KB.)

Der Reichskanzler hat am 28. d. M. abends eine Informationsreise nach Belgien angetreten.

Er empfing in Brüssel eine Abordnung des Rates von Flandern. In Erwiderung auf die Begrüssungsansprache nahm Dr. Michaelis Bezug auf die Erklärungen, die der Rat von Flandern bei seinem Besuche in Berlin am 3. März d. J. gegeben hatte und erklärte, dass sich an dem Standpunkte der Reichsregierung nicht geändert habe.

Die Beantwortung der päpstlichen Note.

Verhandlungen im Vierbund.

Berlin, 30. August. (KB.)

Ueber die Sitzung des mit der Beantwortung der päpstlichen Note betrauten freien Ausschusses beim Reichskanzler hört der „Lokal-Anzeiger", dass nach zweieinhalbstündiger Beratung beschlossen wurde, die Verhandlungen in der nächsten Woche wiederaufzunehmen.

Die Zwischenpause werde durch Verhandlungen zwischen Berlin, Wien, Konstantinopel und Sofia ausgefüllt werden.

Von der Londoner Sozialistenkonferenz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 30. August.

Obwohl die Sozialistenkonferenz in London hinter geschlossenen Türen stattfindet, wird doch bekannt, dass es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten gekommen ist. Die russischen Delegierten haben den Standpunkt verfochten, die Beschlüsse der Stockholmer Konferenz müssen bindenden Charakter tragen.

Dagegen brachten die Vertreter der englischen unabhängigen Arbeiterpartei Zusatzanträge ein, die wohl gegen jeden imperialistischen Gedanken Stellung nahmen, aber einer Vereinigung gewisser österreichischer Gebiete mit Italien, sowie der Internationalisierung Konstantinopels das Wort redeten.

Friedensbemühungen der Katholiken Italiens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. August.

Aus Rom wird gemeldet:

Die „Unione della azione cattolica italiana" hat ein vom Präsidenten Grafen della Torre unterfertigtes Memorandum an das italienische Kabinett gerichtet, in dem unter Hinweis auf die noch in Schwebe befindliche Friedensaktion des Papstes der Wunsch der Katholiken Italiens ausgesprochen wird, dass in Uebereinstimmung mit

den Ansprüchen Italiens auf eine friedliche Lösung des Konfliktes hingearbeitet werde.

In einem andren Bericht von der italienischen Grenze wird festgestellt, dass die italienische Regierung die in der Isonzoschlacht errungenen Erfolge dazu benütze, um eine lebhafte Gegenaktion gegen die von den Katholiken Italiens betriebene Friedensagitation einzuleiten. Zu diesem Zwecke werden massenhaft Flugblätter ausgeteilt, die Gegenschriften gegen die von den katholischen Vereinen verbreiteten Flugblätter mit der Friedensnote des Papstes darstellen. Tatsächlich sei es der Regierung gelungen, die Stimmung in der Bevölkerung durch die Verbreitung von Siegesmeldungen sehr zu heben.

„Das Begräbnis der Stockholmer Konferenz."

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 30. August.

Clemenceau begleitet die nach London abgereisten französischen Sozialisten mit einem Artikel unter dem Titel „Das Begräbnis der Stockholmer Konferenz".

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 30. August. (KB.)

(Amtlich.) Durch U-Boote wurden in der Nordsee und im Bristolkanal neuerdings vier Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge versenkt.

Ein Urlaub Lloyd Georges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. August.

Wie der „Temps" meldet, wird Lloyd George einen längeren Erholungsurlaub antreten.

Balfour dürfte ihn Vertreten.

Die Rache der Entente.

Kopenhagen, 30. August. (KB.)— Dem mexikanischen Gesandtschaftsattache in Berlin Dr. Kruss-Heller wurden hier von den Alliierten die Pässe zur Ueberfahrt in die Heimat verweigert.

Dies wird auf die Veröffentlichung eines Werkes aus seiner Feder „Freiheit und Recht" zurückgeführt, in dem er seine Deutschfreundlichkeit besonders kundtun soll.

Die gestrigen Abendberichte.

Wien, 29. August. (KB.)

Amtlich wird verlautbart:

29. August 1917, abends:

Die Kämpfe auf der Hochfläche von Heiligengeist und bei Görz dauern an. Der Gegner hatte nirgends Erfolg. Triest wurde heute um 9 Uhr vormittags neuerlich von einem italienischen Fliegergeschwader bombardiert. In die innere Stadt fielen etwa 20 Bomben, die nicht unbeträchtlichen Sachschaden anrichteten. Zwei Einwohner wurden getötet, mehrere verwundet.

Berlin, 29. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

29. August 1917, abends:

Keine grösseren Kampfhandlungen.

Kleine Chronik.

Auf der Moskauer Staatskonferenz wies der Vertreter der Eisenbahnbediensteten Frelow auf die völlige Zersetzung im Verkehrsdienste hin und bemerkte, dass, wenn der gegenwärtige Zustand fortdauern sollte, der Verkehrsdienst im November vollständig aufhören werde. Auch General Kornilow erklärte, dass nach seinen Informationen der Stand der russischen Eisenbahnen ein derartiger ist, dass die Armee im November keine Lebensmittel mehr werde erhalten können. Ueberdies sei im Jahre 1917 die Leistungsfähigkeit der Geschützfabriken in Russland um 60% gegen das Jahr 1916 und der Flugzeugfabriken um 80% zurückgegangen. Wenn dieser Zustand fortdauern sollte, werden sich bald die russischen Armeen in derselben Lage wie im Frühjahr 1915 während des grossen Rückzuges befinden.

Die amerikanische Antwort auf die Friedensnote des Papstes soll, wie Reuter meldet, dahingehen, dass die amerikanische Regierung keinen Boden finde, auf dem man die Friedenserörterungen fortsetzen könnte, da die Erklärung Deutschlands über die Bedingungen fehle.

Der polnische provisorische Staatsrat hat beschlossen, sein Mandat niederzulegen und einen Ausschuss zu bilden, dem sämtliche Verwaltungs- und Haushaltungsangelegenheiten übertragen werden sollen.

Das Dorf Kroatisch Haslau in Niederösterreich an der Donau, 31 Kilometer von Wien gelegen, wurde am 28. ds. von einer riesigen Brandkatastrophe heimgesucht und nur dem Eingreifen der Wiener Feuerwehr verdankt es seine teilweise Rettung. 19 Wohnhäuser und 17 Scheunen samt reichen Getreidevorräten fielen den Flammen zum Opfer.

EINGESENDET.

Ich suche für den Privatunterricht meines 6jährigen Söhnchens in den Lehrgegenständen der I. Volksschulklasse in deutscher Sprache zwei bis drei gleichaltrige Kameraden. Dieser Unterricht würde in meiner Wohnung stattfinden. Eltern, welche geneigt sind, ihr Kind an diesem Unterricht teilnehmen zu lassen, werden gebeten, mir dies gütigst schriftlich bekannt zu geben.

Oberst v. Grimm
k. u. k. Festungskommando

Lokalnachrichten.

Besichtigung der Kriegsgräberausstellung Krakau auf dem Wawel durch die spanische Mission. Mittwoch, den 29. ds. wurde die auf dem Wawel, dem alten polnischen Königsschlosse untergebrachte Kriegsgräberausstellung des Militärkommandos Krakau von der gegenwärtig in Krakau weilenden spanischen Mission besichtigt. Die Offiziere der spanischen Mission mit Major Marquis de Castejon an der Spitze wurden von dem Leiter der Kriegsgräberabteilung in den Räumen der Ausstellung erwartet. Nach liebenswürdiger Begrüssung der Gäste gab dieser in grossen Umrissen ein aufklärendes Bild über den Zweck und die Aufgabe der Kriegsgräberfürsorge, die wie in einem Brennspiegel die Aufopferung unserer für Kaiser und Vaterland gefallenen heldenmütigen Kämpfer vereinigen und damit ein Symbol der dankbaren Pietät des Vaterlandes geben soll. Hierauf traten die Besucher den Rundgang durch die Räume der Ausstellung an, um die einzelnen Objekte näher zu besichtigen. Mit regstem Interesse folgten sie den erklärenden Ausführungen und gaben wiederholt ihrer Bewunderung über die musterhafte Organisation und die rasche Bewältigung der riesigen Aufgabe wie nicht minder über die künstlerische Ausführung lebhaft Ausdruck. Nach mehr als halbstündiger Besichtigung verliessen die Herren mit Worten des Dankes und der Anerkennung die Ausstellung und begaben sich in die nahe gelegene Schlosskirche, um bei dieser Gelegenheit auch diese althistorische Sehenswürdigkeit einer Besichtigung zu unterziehen.

Eierverkauf. Das städtische Approvisionierungsbureau teilt mit, dass ein grösserer Transport von Eiern eingelangt ist, die in allen städtischen Geschäftslokalen in beliebigen Mengen zum ermässigten Preise von 28 Hellern pro Stück zum Verkauf gelangen.

Wetterbericht vom 30. August 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
29./8.	9 h abds.	742	17·5	17·7	windstill	heiter	—
30./8.	7 h früh	744·5	12·5	15·6	"	ganz bew.	—
30./8.	2 h nchm.	746	21·9	22·2	SW	ganz bew.	—

Witterung vom Nachmittag des 29. August bis Mittag des 30. August: Heiter und sehr warm; nachts Gewitter mit Regen. Tag wolkig, kühler.

Prognose für den Abend des 30. bis Mittag des 31. August: Meist heiter, mässig windig, trocken, wieder wärmer.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Antwort Wilsons an den Papst.

Haag, 30. August. (KB.)

Das Holländische Nieuws Bureau erfährt aus Washington:

Die Antwort Wilsons an den Papst ist abgegangen. Die Note wird noch heute veröffentlicht.

Dem „Telegraaf" zufolge erfährt der „Times"-Korrespondent über den Inhalt der Note, Wilson erkläre es für unmöglich, sich in eine Friedenskonferenz einzulassen, solange Deutschland nicht dem Prinzip der Entwaffnung zustimme, die ihm die Möglichkeit nimmt, sich auf folgende Kriege vorzubereiten. Der Korrespondent sagt, Wilson sei sich bewusst, dass Deutschland die vom Papst vorgeschlagene Schaffung von Garantien gegen zukünftige Kriege nicht annehmen könne, ohne seine mitteleuropäische Politik aufzugeben. Amerika wisse, dass die deutschen militärischen Führer überzeugt sind, dass sie ihr Ziel erreichen können, wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei die Freiheit haben, sich zu militärischer Einheitlichkeit zu organisieren. Die Washingtoner Regierung denkt über die militärische Lage optimistisch, besonders da die U-Boote die Landung der amerikanischen Armee in Frankreich nicht verhindern konnten.

Schweizer Brief.

Von unserem Korrespondenten

Bern, 21. August 1917.

Für die Schweiz stehen jetzt zwei Geschehnisse im Vordergrunde des Interesses, einmal das Handelsabkommen mit Deutschland, dann die neue Friedensbotschaft des Papstes.

Kohle und Eisen sind die besten Bindemittel, die die Schweiz fester an Deutschland ketten, als alles Liebeswerben und alle Sympathiekundgebungen es je fertig bringen können. Auf der andern Seite sei nicht vergessen, dass die in sehr vielen Fällen weit über das übliche Mass hinausgehende Fürsorge für kranke deutsche Internierte das deutsche Volk zu dankbarer Anerkennung verpflichtet. Undankbarkeit ist bisher keine Untugend des deutschen Volkes gewesen und soll es auch trotz den bösen Erfahrungen, die Deutschland mit seinen eigenen Dankbarkeitsansprüchen an andere Völker gemacht hat, nicht werden. Aber alle Bemühungen um warme Freundschaft haben von vornherein doch nur bei einem Bruchteile des Schweizervolkes überhaupt Aussicht auf einigen Erfolg und begegnen auch bei diesem so vielfachen Hemmungen und Gegeneinflüssen, dass es schon sicherer ist, Verstandesgründe für ein gutes Verhältnis zu Deutschland als Grundlage aller politischen Betrachtungen und Rechnungen über die Stellung der Schweiz in dem grossen Kriege anzusehen. Denn den Erwägungen, dass das ganze Wirtschaftsleben der Schweiz in kürzester Zeit zusammenbrechen müsste, wenn sie keine Kohle und kein Eisen mehr bekäme, dass diese beiden unentbehrlichen Rohstoffe, wie die Kriegslage jetzt ist, von nirgendswoher, wenn nicht aus Deutschland, bezogen werden können, kann sich selbst der glühendste Ententeverehrer in Genf oder Lausanne nicht verschliessen.

Auch hier bestätigt sich eben wieder die alte Wahrheit, die man aber im deutschen Volk immer noch nicht genügend begriffen hat, dass die Macht entscheidet und nicht irgendwelche Bitten um Frieden oder sonstiges Wohlwollen, mögen sie nun in die Form einer Rücksichtnahme auf zweifelhafte Neutrale oder in die eines Reichstagsbeschlusses gegossen sein.

In dem neuen Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz sind die Preise für beide Warengruppen wesentlich erhöht, die Menge der Kohle aber heruntergesetzt. In den Abmachungen, die bis Ende April 1917 gelten, waren 257.000 Tonnen Kohle monatlich von Deutschland in Aussicht gestellt; geliefert wurden allerdings nur durchschnittlich 197.500 Tonnen, so dass die zukünftige Lieferung von 200.000 Tonnen monatlich der tatsächlichen Abgabsmenge jener Monate entsprechen würde. Die Preissteigerungen und der Umstand, dass in Franken zu zahlen ist, lassen die monatlichen Guthaben Deutschlands um schätzungsweise 10 Millionen Franken steigen, zu denen nun noch je 20 Millionen kommen, die nach dem Vertrage monatlich als Darlehen von der Schweiz vorgestreckt werden. Damit würde Deutschland also rund 10 Millionen Franken mehr zur monatlichen Ausgleichsrechnung zur Verfügung haben. Es ist zu hoffen, dass diese von deutscher Seite erreichte Mehrsumme richtig errechnet ist, d. h. dass sie sich als zureichend erweist, um den unbedingt notwendigen Valutaausgleich zu schaffen. Denn die jetzige Lage, in der die Mark im Auslande gerade noch die Hälfte ihres Wertes behalten hat, ist nicht nur sehr kostspielig für Deutschland, sondern auch beschämend; denn sie entspricht durchaus nicht den tatsächlichen Verhältnissen der wirtschaftlichen und militärischen Lage.

Die Friedensvorschläge des Papstes sind den meisten Schweizern natürlich aus der Seele gesprochen. Man hat vier Richtungen unter den Schweizern zu unterscheiden. Zunächst die Welschschweizer (mit einem Drittel der ganzen Bevölkerung, d. h. rund 1 Million), die mit sehr geringen Ausnahmen auf der Seite der Ententemächte stehen. Von den zwei Millionen Deutschschweizern ist leider ein Teil, dessen Grösse allerdings schwer anzugeben ist, mit seinem Herzen bei Deutschlands Feinden. Ein zweiter Teil, wahrscheinlich die Hauptmasse, sieht in einem unentschiedenen Ausgang des Krieges ihr Ideal. Denn beim Siege der Franzosen und Italiener ist nach ihrer Ueberzeugung zum mindesten das Tessin und Genf schwer gefährdet. Allein im Fall des deutschen Sieges befürchten sie ebenfalls irgend etwas für die Schweiz, wenn sie auch nicht imstande sind, auch nur ungefähr anzugeben, um was es sich da handeln könnte. Und das zu sagen, würde auch keinem Deutschen möglich sein, da es sich natürlich um reine Hirngespinste handelt.

So bleibt nur ein ziemlich kleiner Bruchteil, der gegen den Papstfrieden, dessen Abschluss Deutschland in die Rolle scheinbar des Nichtsiegers, tatsächlich aber des Besiegten hineinbringen würde, gestimmt ist. Dieser kleine Teil besteht aus den Deutschschweizern, die die wahre Bedeutung dieses Krieges als des Kampfes um die Vormachtstellung Englands erkannt haben, d. h. dass es darum geht, ob die ganze Erde unter das Joch Englands und seiner Stammesverwandten in Nordamerika kommen oder ob deutsche Kraft und Zähigkeit dieses zum eigenen Heile und zu dem der nicht-englischen Welt verhindern wird. Sie sehen selbstverständlich nur in dem Siege der Mittelmächte den Triumph der Gerechtigkeit, den Lohn für deren ungeheure Leistungen und nicht zum wenigsten ihr eigenes Heil. Sie sind von der Wahrheit jenes schon einmal erwähnten Wortes eines Schweizer Bahnarbeiters überzeugt: „Wenn der deutsche Baum fällt, fällt auch der Schweizer Baum mit!"

Napoleon als Falschmünzer.

Napoleon I. liess heimlich in Paris Geldnoten fremder Staaten, mit denen er im Kriege lag, drucken. Im Jahre 1809 sagte er in Schönbrunn kurz vor dem Friedensschluss zu Graf Bubna, dem Generaladjutanten von Kaiser Franz: „Ich habe 200 Millionen Bankozettel in Frankreich machen lassen, die ich in Umlauf bringen werde, und sobald der Krieg wieder beginnt, werde ich hier die Fabrikation wieder einrichten." Ob Napoleon 1809 seine Absicht ausgeführt hat, weiss man nicht, jedenfalls aber schickte er 1813 an Eugen Beauharnais, als dieser Krieg gegen Oesterreich führte, eine Million in Wiener Papiergeld. Die Verbündeten erfuhren den Betrug erst 1814 nach Napoleons Sturz. Die dadurch entstandene Unruhe und Unklarheit wurde durch einen höchst interessanten Bericht des Grafen Bombelles, des österreichischen Geschäftsträgers inFrankreich, geklärt, der folgendermassen lautete:

Paris, den 26. September 1814.

„Bereits im Jahre 1809 fing man an, falsche österreichische Bankozettel zu verfertigen, und fuhr damit bis zum Zeitpunkte der Heirat Napoleons mit der Erzherzogin Maria Louise fort, wo alles unterblieb. Um diese Zeit begann die Verfälschung der Rubel, und zwei Monate später jene der englischen Banknoten. Im Jahre 1813 fing man abermals an, die österreichischen Einlösungsscheine nachzumachen, und zugleich ahmte man auch die unter dem Namen Papiers de coalition bekannten Papiere nach, die jedoch nicht in Umlauf gesetzt wurden. Die im Jahre 1809 verfertigten falschen österreichischen Bankozettel waren grösstenteils von 500 und 1000 Gulden, und man hat deren für 40 Millionen Gulden nachgemacht. Indessen glaubte der Polizeiminister, dass man nur wenige davon in Umlauf gesetzt habe, weil man zu sehr besorgte, entdeckt zu werden. Zur Verbreitung der falschen Papiere bediente man sich untergeordneter Agenten, deren Namen die Polizei zu entdecken nicht imstande gewesen zu sein vorgibt. Dieser Teil des Berichtes des Polizeiministers ist schwach und scheint mir nicht mit jener Offenheit abgefasst zu sein, die man zu erwarten berechtigt war . . . Ein anderes Mittel, dessen sich die vorige Regierung zur Verbreitung der falschen Bankozettel und Einlösscheine bediente, bestand darin, dass sie dieselben ihrenGeneralen mit dem Auftrage zusandte, sie als eine ihnen zugefallene Beute zu verteilen. Der wahre und eigentliche Falschmünzer ist Napoleon, alle übrigen dazu verwendeten Personen sind mehr der Schwäche und Feigheit als der Betrügerei zu beschuldigen."

Hieraus geht hervor, dass Napoleon schon im Frühjahr 1810 mit einem Krieg gegen Russland rechnete, da er Rubelscheine anfertigen liess. Man sieht, dass er auch in Geldsachen nach seinem Grundsatz verfuhr: „Ich bin nicht ein Mensch wie ein anderer, und die Gesetze der Moral und Sitte gelten nicht für mich."

Baxters Prophezeiungen.

Es sind jetzt rund fünfzig Jahre her, da erschien in London eine Schrift Robert Duday Baxter über „das Volkseinkommen in dem Vereinigten Königreiche". Baxter war bisher nur als glänzender Kenner und geistvoller Bearbeiter der Eisenbahnstatistik hervorgetreten, nun zeigte er sich als Volkswirt grossen Stils und zeigte zum erstenmal gründlich die Schwächen der scheinbar so starken englischen Volkswirtschaft, den Umfang des „Pauperismus", die Zusammenballung grosser Vermögen in wenigen Händen, das Fehlen eines „finanziell-gewichtigen" Mittelstandes. Wichtiger aber als dies sind die Folgerungen, die der scharfsichtige Mann damals zog, die uns heute geradezu als Wahrsagungen anmuten. Hier ein Blütenlese daraus:

„Englands Lage ist nicht die eines Grundbesitzers mit gesichertem Einkommen, der nur von Missernten und allenfalls von Dieben gefährdet werden könnte, sondern die eines Kaufmanns, der durch Kapital und Energie zu wirtschaftlicher Macht gekommen und viele Existenzen von sich abhängig gemacht hat."

„Es ist möglich, dass eine Wendung im Handel oder eine Erhebung der arbeitenden Klassen oder ein Seekrieg die Engländer von den Märkten der Welt vertreibt, und von den dann eintretenden Zuständen können die Erfahrungen der Baumwollennot (während des amerikanischen Sezessionskrieges) kaum einen schwachen Vorbegriff geben (S. 74)."

„Die künftige Erhebung der Vereinigten Staaten zu einer grossen Industrie- und Seemacht erscheint als die nachweisbarste und gewisseste Ursache, die dem Wachstum unseres nationalen Wohlstandes eine Grenze setzen wird (S. 31)."

In dem Bericht von den Erfolgen der britischen Industrie sollte man des Mahners an die Sterblichkeit gedenken, der auch bei den Triumphen römischer Feldherrn nicht fehlte (S. 75)."

Wenn Baxter hätte erleben können, wie weit über Erwartung und Vorstellung er Recht behalten hat!

Theater, Literatur und Kunst.

Aus dem Musikinstitute. Das Krakauer Musikinstitut beginnt sein Schuljahr am 4. September. Der Unterricht umfasst sämtliche Instrumentalfächer, also Klavier, Violine, Cello usw., ferner Solo- und Chorgesang und ausserdem Spezialkurse für a) rhythmische und orpheische Gymnastik, b) Vorbereitungskurs für Staatsprüfungen, c) literarische Kurse, d) Vortrag und Darstellungskunst. In den niederen Kursen wird weiterhin Solfege nach der Battkeschen Methode unterrichtet, die in der letztjährigen Praxis so glänzende Erfolge gezeigt hat. Die didaktischen Mittel dieser Methode bilden Atmungs-, Gehör-, Gesichts-, rhythmische und melodische Uebungen. Battkes Methode hat sich in ganz Oesterreich glänzend bewährt, wofür zahlreiche Kindersingschulen in Wien, Prag Graz usw. den Beweis liefern. In den mittleren und höheren Kursen wird Musiktheorie und Geschichte vorgetragen, ferner finden Schülermatinees und Vortragsabende statt usw. Der Vorbereitungskurs für Staatsprüfungen umfasst sämtliche von der k. k. Prüfungskommission vorgeschriebenen Lehrgegenstände, also: Instrumentalunterricht, Harmonielehre, Pädagogik, Didaktik und praktische Uebungen. — Einschreibungen täglich von 11—1 Uhr und von 4—6 Uhr in der Kanzlei des Instituts, Annagasse 2, II. Stock.

Erledigte Militärstiftungen.

Maria Kral. Zwei Plätze, je K 22.—. Einmalige Beteiligung. Anspruchsberechtigt: weibliche Offizierswaisen. Beizuschliessen: Totenschein des Vaters oder der Mutter oder beider, Sitten- und Mittellosigkeitszeugnis. Einzusenden bis 15. Oktober 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Militärkommando in Budapest bis 1. November 1917. Stempelfrei.

Franziska Baldamussche Kadettenstiftung. Ein Platz, K 84.—. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt: 1. Aktiv dienende, mittellose Fähnriche und Kadetten des k. u. k. Heeres oder k. k. Landwehr, die in Korneuburg geboren sind. 2. Bei Abgang solcher Bewerber Fähnriche und Kadetten, die zwar nicht in Korneuburg geboren wurden, jedoch dahin zuständig sind. 3. In Ermanglung solcher Bewerber Fähnriche und Kadetten, die für eine dem

Ergänzungsbezirk, zu dem Korneuburg derzeit gehört, angehörende Gemeinde assentiert wurden. Beizuschliessen: Mittellosigkeitszeugnis, Nachweisung des Geburtsortes oder der Zuständigkeit nach Korneuburg oder erfolgten Assentierung für eine dem Ergänzungsbezirk Wien B angehörende Gemeinde. Einzusenden bis 30. September 1917 an die Stadtgemeindevorstehung in Korneuburg.

Naldrich-Stiftung. Ein Platz, K 246. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt: Arme, verwaiste Töchter von Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Eventuelle Nachkommen der Familie Naldrich, wenn sie sich um diese Stiftung bewerben, werden bevorzugt. Beizuschliessen: Mittellosigkeitszeugnis, Tauf-(Geburts-)schein der Waise, Trauschein der Eltern, Totenschein des Vaters. Einzusenden bis 1. November 1917 an die Evidenzbehörde (Platz-, Ergänzungsbezirkskommando) unter Beischluss der Stiftungsqualifikationseingabe an den k. u. k. Generalartillerieinspektor in Wien bis 15. November 1917. Stempelfrei.

Oberintendant Richard Legnani-Stiftung für Witwen und Waisen nach Intendanturbeamten des k. u. k. Heeres: Drei Plätze, K 200.— einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt Witwen und Waisen nach Intendanturbeamten. In erster Linie jene, deren Gatten oder Väter im gegenwärtigen Weltkrieg vor dem Feinde gefallen oder infolge Kriegsstrapazen gestorben sind. Beizuschliessen Totenschein des Gatten oder Vaters, Mittellosigkeitszeugnis. Einzusenden bis 1. November 1917 an den Chef der Militärintendantur in Wien. Stempelfrei.

Hartl von Minenberg: Ein Platz, K 400.—, bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres oder Erlangung einer früheren Versorgung. Anspruchsberechtigt adelige, minderjährige, weibliche Offizierswaisen, deren Väter im Infanterieregimente Nr. 8 gedient haben, mit Bevorzugung jener Waisen, deren Väter während ihrer aktiven Dienstleistung bei diesem Regiment gestorben oder unmittelbar aus diesem Regimente in den Ruhestand getreten sind. In Ermanglung solcher, unter gleichen Bedingungen nach Offizieren der Infanterieregimenter Nr. 3, 54, 81, 93 und 99. Beizuschliessen Nachweisung des kaiserlich österreichischen Adels, der Dienste des Vaters, der Mittellosigkeit, der guten Sitten, des ledigen Standes, dann der Verwaisung. Einzusenden bis 15. Oktober 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 1. November 1917. Stempelfrei.

Michael Krestics-Stiftung: Ein Platz, K 120.—, dauernd. Ausspruchsberechtigt in den Kriegen der Jahre 1848 und 1849 und in Ermanglung solcher, in den späteren Kriegen erwerbsunfähig gewordene Unteroffiziere und Soldaten aus dem Gebiet des bestandenen Titler Bataillons, und zwar aus den Ortschaften: Titel, Lockl, Wilocow, Moschorin, Szentivan, Georgievo, Josefsdorf, Csurug, Nadolj, Gospodinec, Kacs, Ober- und Unterkovil und Gardinovce, beziehungsweise deren Witwen und Waisen. Beizuschliessen Abschied, Heimatschein, Armutszeugnis, bezw. Totenschein des Gatten oder Vaters. Einzusenden bis 15. Oktober 1916 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 1. November 1917. Stempelfrei.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Freitag, den 31. August 1917:

Fleischlos.

Neu gelangen zum Verkauf:

Leberwürste, Presswurst, Pastetenwurst, Speck, Eier.

Ausverkauft sind:

Powidl.

Parteienverkehr:

an Fleischtagen von 7—11 Uhr verm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

Verschiedenes.

Wirtschaftliches von der Heidelbeere. Je nach Gegenden und ihren verschiedenen Witterungsverhältnissen setzt die Beerenernte gegen Ende Juni ein; die Sträucher blühen aber immer wieder von neuem, und so reifen die Früchte bis spät in den September hinein. Die Haupterntezeit mit den saftigsten, schmackhaftesten und schönsten Beeren fällt in die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August, wo tausend fleissige Kinderhände Gelegenheit haben, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Wo jetzt soviel Kinder draussen in der Sommerfrische sich befinden, werden die Heidelbeerwälder von ganzen Scharen Sammler bevölkert; pflückt ein Erwachsener den Tag bis 25 Pfund Beeren, so kann ein fleissiges Kind es bis zu zwei Drittel dieser Menge bringen. Die Heidelbeeren sind eine sehr empfindliche, leicht verderbliche Ware. Die grossen Konservenfabriken verarbeiten Hunderte von Zentnern Beeren. Aber sie ist auch in der Hausmannsküche als Koch- und Einmachefrucht sehr beliebt; man bereitet aus ihnen Suppen, Schmorobst, Dicksäfte, Mus und Obstschmieren und verwendet sie für Backzwecke; man presst den Saft und benutzt sie zur Weinfärbung; auch trocknet man sie; in diesem Zustande ist sie ein ausgezeichnetes Mittel gegen Durchfall und Ruhr.

Das Alter der Vögel. Es ist sehr merkwürdig, dass viele Vögel eine weit längere Lebensdauer haben als die Menschen. In den achtziger Jahren starb in Syracus auf Sizilien ein Schwan, der volle 300 Jahre alt war. Und das ist unter Schwänen kein alleinstehender Fall. Wie Naumann in seinem Werke „Die Vögel Deutschlands" mitteilt, gibt es verschiedene Beispiele solcher Langlebigkeit der Schwäne. Freilich ist der Schwan wohl der langlebigste Vogel. Ihm am nächsten kommt der Falke, von dem Knauer in seinem „Naturhistorien" sagt, dass er einen Falken besessen habe, der 162 Jahre alt war. Ein ähnliches hohes Alter, vielleicht auch ein höheres, erreichen die Geier und Adler. So starb ein Seeadler, der im Jahre 1715, als er schon mehrere Jahre alt war, gefangen wurde, erst im Jahre 1819. Er hat also 104 Jahre in der Gefangenschaft gelebt. Ein weissköpfiger Geier, den man 1706 eingefangen hatte, starb in der Menagerie zu Schönbrunn bei Wien im Jahre 1824, erreichte also das ansehnliche Alter von 118 Jahren in der Gefangenschaft, wobei unbekannt blieb, wie alt er bei der Gefangennehmung war. Schinz erzählt von einem Lämmergeier, den man oft auf einem Steinblocke mitten im Eismeere bei Grindelwald sitzen sah, und den die ältesten Männer des genannten Ortes in ihrer Jugend schon auf der nämlichen Stelle bemerkt hatten. Auch Papageien sollen selbst in der Gefangenschaft 100 Jahre und darüber gelebt haben. A. v. Humboldt erzählt von dem Aturenpapagei: „Die Indianer behaupten, sie verstünden ihn deshalb nicht, weil er die Sprache des untergegangenen Aturenstammes spreche." Wie die Raubvögel und Papageien, so sehen auch die See- und Sumpfvögel ganze Geschlechter der Menschen kommen und gehen. Eidergänse will man über 100 Jahre beobachtet haben. Selbst auch der Kuckuck erreicht ein ganz ansehnliches Alter. Gute Beobachter des Naturlebens

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(92. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Professor Donnhof zeigte noch einige zum Totenkult gehörige, neu aufgefundene Gegenstände, eine Osirisstatuette, einen Totenkegel aus gebrannter Erde, eine Maske, ein Kästchen für Grabfiguren. Der Assistent übersetzte Herrn von Summin die Inschrift auf einer blauen Emaille und Herr von Summin nickte dazu und sagte „Aha". Endlich holte man auch noch einige Schlangenamulette und ein paar ausgestreckte Goldfinger gegen den bösen Blick herbei, und dann musste man an den Aufbruch denken. Diesmal bildeten Reinhard und Käthe den Abschluss; Sir Crichton und Lili schritten voran, der Professor mit Herrn von Summin, der in seinem Bildungsdrange gar nicht genug hören konnte, hinterher.

Es war jetzt noch dunkler geworden, da sich eine Wolke vor die Mondscheibe gehängt hatte.

„Geben Sie mir den Arm, gnädiges Fräulein," sagte Reinhard. „Der Boden ist mit Geröll bedeckt — Sie könnten leicht fallen."

Sie schob ohne weiteres ihren Arm unter den seinen. „Merci," antwortete sie. „Wo sind die andern? Man sieht gar nichts."

„Sie gehen voran. Ich höre das Lachen Lilis."

„Sie kokettiert wieder einmal auf Teufelholen."

„Ja — das tut sie immer noch gern, falls sich eine Gelegenheit bietet. Sonst ist sie reifer geworden."

„Zweifellos. Es ist eigentlich jammerschade um sie. Wenn sie in gute Hände käme, würde ich nicht für ihre Entwicklung fürchten."

„Es ist die Frage, was Sie unter guten Händen verstehen. Die bewegende Kraft in ihr ist der Widerspruchsgeist. Auch die abstossende. Nur einer, den sie selbst von ganzem Herzen liebt, würde sie zügeln können."

„Glauben Sie das?"

„Ich vermute es. Natürlich müsste dieser Eine eine starke Individualität auch in moralischem Sinne sein."

„Gewiss. Ihr Freund Löwenclau ist das leider nicht."

„Er scheint durch eigentümliche Erfahrungen auf Wege gedrängt worden zu sein, deren Wirrnis er wohl selbst nicht recht übersieht. Aber auch er ist noch nicht ausgereift. Alles in ihm ist Zwiespalt und Entzweiung, ein Gemisch von Ordnungslosigkeit und Romantik. Doch das kann sich ändern."

„Es ist möglich. Nur glaube ich nicht recht daran. Ich bin ja damals, als ich noch im Könnekeschen Hause lebte, öfters mit ihm zusammengekommen. Seine ganze Weltanschauung beruht auf falschen Schätzungen. Den Begriff der sittlichen Persönlichkeit verlacht er. Moral ist ihm Schwäche."

„Gnädiges Fräulein, ich taxiere, dass er sich zuweilen an der eigenen Rhetorik berauscht. Vergessen Sie nicht, dass es Mode geworden ist, den Leumund der Moral äusserst gering zu schätzen. Anarchistische Bindungslosigkeit gilt für eine grosse Finesse. Aber meist nur mit dem Munde."

„Mag richtig sein. Trotzdem: ich habe den Einfluss Löwenclaus auf Lili für sehr ungünstig gehalten. Sie besitzt eine grosse Aufnahmefähigkeit, und ihrem eigenen Oppositionsgeist entspricht das ewig Verneinende in seinem Wesen. Ich würde es für ein Unglück halten, wenn die beiden sich heiraten wollten . . ."

Reinhard schwieg einen Augenblick. Es war klar, dass auch Käthe Böninger nichts von den häuslichen Verhältnissen Löwenclaus wusste. Und er hatte keine Ursache, sie zu verraten.

„Ich habe etwas auf dem Herzen, Herr von Steffani," begann sie von neuem. „Darf ich eine Frage an Sie richten?"

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein."

„Ich habe immer geglaubt, dass Sie und Lili einmal ein Paar werden würden. Ist das ganz ausgeschlossen?"

„Vollständig. Sie können auch fragen warum. Weil Lili sich niemals in die gesellschaftlichen Verhältnisse einer Offiziersfrau schicken würde. Ich habe für das Mädelchen sehr viel übrig und wünsche ihr von Herzen alles Glück. Aber ich verkenne nicht, dass im tiefsten Kern ihres Wesens ein unausrottbarer Hang zum Zigeunertum steckt. Der würde sich vielleicht zeitweilig unterdrücken lassen, aber doch immer wieder zutage treten. Und das verträgt sich nicht mit den strengen Anschauungen meiner Kreise. Das ist einfach unmöglich. Ueberdies, gnädiges Fräulein: ich bin viel zu alt für die Kleine."

„Ist ein Mann je zu alt für ein Mädchen?"

„Ja du lieber Gott, das ist eine Frage, über die wir Tag und Nacht debattieren könnten, ohne zum Abschluss zu kommen. Man müsste sie von Fall zu Fall betrachten. Also der Fall Steffani."

(Fortsetzung folgt.)

hörten einen solchen, der an einem etwas fehlerhaften Rufe leicht kenntlich war, 32 Jahre nacheinander in demselben Waldbezirk. Eine sehr lange Lebensdauer hat auch der Rabe. Der schon eingangs erwähnte Naturforscher Naumann behauptet, dass derselbe 106 Jahre alt werde. Von Elstern hat man Beispiele, dass dieselben 20—25 Jahre in der Gefangenschaft aushielten. Im Freien leben sie ohne Zweifel aber noch viel länger. Von unserem Haushuhn wissen wir, dass dasselbe 15 bis 20 Jahre lebt. Der Fasan kann sein Leben auf 15, der Truthahn auf 16 und die Taube das ihre auf 10 Jahre bringen. Kleine Singvögel leben 8—18 Jahre. Eine Nachtigall hält in derGefangenschaft höchstens 8—10 Jahre und die Amsel 12 bis 15 Jahre aus, doch weiss man, dass dieselben in der Freiheit noch weit länger leben. Der zu unserm Stubengenossen gewordene Kanarienvogel erreicht bei uns ein Alter von 12 bis 15 Jahren, lebt aber in seiner eigentlichen Heimat, auf den Kanarischen Inseln, ebenfalls länger.

31. August.

Vor drei Jahren.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Dnjestr, nimmt einen für uns günstigen Fortgang. — Generaloberst von Gluck schlägt die Franzosen bei Comble, Generaloberst von Bülow bei St. Quentin, der Kronzprinz setzt den Vormarsch über die Maas fort. — Montmedy ist gefallen.

Vor zwei Jahren.

Nördlich und nordwestlich von Luck wurden die Russen nach Süden zurückgeworfen. — Auch bei Swiniuchy, Gorochow, Radziechow und Turze musste der Gegner unter dem Druck unserer Truppen den Rückzug fortsetzen. — Italienische Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf, bei San Martino und im Flitscherbecken wurden abgewiesen. — Sonst an der Südwestfront keine Ereignisse von Belang. — Im Westen herrscht an der ganzen Front relative Ruhe.

Vor einem Jahre.

Teilweise heftige Artilleriekämpfe an der russischen Front. — Bei Herkules-Fürdö wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. — Die türkische Regierung erklärt Rumänien den Krieg. — Im Küstenlande und im Tiroler Grenzgebiete Artilleriefeuer auf beiden Seiten.— Kleine Teilvorstösse der Italiener wurden leicht abgewiesen. — Beiderseits der Somme hält sich der Feuerkampf auf grosser Stärke. — Bei Fleury Handgranatenkämpfe, sonst herrscht im Maasgebiete Ruhe.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 28. bis einschliesslich 30.August. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Unser Kaiser an der galizischen Front.** — **Ikarus.** Drama in vier Akten. — **Ein heiles Mädchen.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO“, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 30. bis 31. August:

Kriegswochenbericht. — **Die Mobilmachung in der Küche.** Lustspiel in zwei Akten. — **Die Liebe im Sumpf.** Gesellschaftsdrama in zwei Akten. — **Liebe und Hunger.** Komisch. **Christian hat Unglück in der Liebe.** Lustspiel.

„SZTUKA“, Janagasse. Programm vom 28. bis einschliesslich 31. August:

Hedda im Bade. Lustspiel in vier Akten. — **Die maskierte Tänzerin.** Drama in drei Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 27. bis 30. August:

Im Betriebe einer Grossbuchbinderei. Naturaufnahme. — **Die Jagd nach dem Glück.** Lustspiel. — **Die Fee im Monde.** Drama. — **Meister Don Juan.** Lustspiel

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau